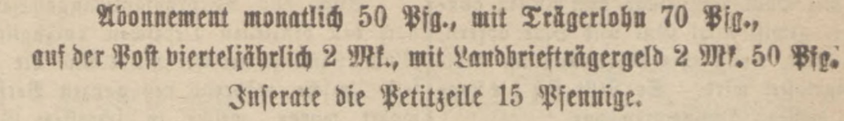
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 8. September 1887. Nr. 417.

Deutschland.

Berlin, 7. September. Gestern Abend sahen die kaiserlichen Majestäten in Babelsberg noch die Frau Prinzessin Wilhelm, sowie die Prinzessinnen Amalie und Luise von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Gäste bei sich zum Thee. Heute Vormittag ließ der Kaiser sich zunächst vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher Vortrag halten, arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Nachmittags fand bei den kaiserlichen Majestäten ein Mittagsessen statt, zu welchem auch der General-Feldmarschall Graf v. Moltke, sowie der zum Gesandten in Athen ernannte bisherige Gesandte in Darmstadt Le Maistre und der aus Wien hier eingetroffene österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Graf Wolkenstein-Trostburg eingeladen sind. Dem Vernehmen nach werden die kaiserlichen Majestäten am Sonnabend oder am Sonntag dieser Woche von Schloß Babelsberg wieder nach Berlin kommen. Das Befinden derselben ist andauernd ganz vortrefflich.

— Die deutsche Sedanfeier giebt dem „Figaro“ Anlaß, die geringe Beliebtheit — um einen milden Ausdruck zu gebrauchen —, welche die Deutschen in Frankreich genießen, einer Erörterung zu unterziehen. Das französische Blatt, das sonst nicht zu den schlimmsten Deutschenfressern gehört, behauptet, die Deutschen hätten keine Ursache, sich über französische Mißgunst zu beklagen, denn am Sedantage habe sich vom Rhein bis zur Oder, von der Nordsee bis zu den Alpen „ein Ausbruch des Hasses gegen Frankreich gezeigt; Frankreich sei der Feind, und seit siebzehn Jahren kämen die Deutschen nicht aus dem Staunen und der Verwunderung heraus, daß sie gesiegt hätten“. Der „Figaro“ kennt seine Franzosen, aber die Deutschen kennt er nicht. Die deutschen Patrioten unterscheiden sich dadurch von den französischen, daß sie nicht mit dumpfen Empfindungen ins Zeug gehen, daß sie Realpolitik nach der Bismarck'schen Schule treiben, daß sie wissen, was sie wollen und ihre Nachbarn jenseit der Grenze in West und Ost, Nord und Süd kennen, daß sie sich nicht von Furcht und Haß blenden, sondern mit kaltem Kopf und fester Hand ihrer Aufgabe als eine einige große Nation gerecht zu werden bemüht sind. Wir feiern am Sedantage die bestandene Probe unserer Einigkeit und Stärke, nicht den Triumph deutschen Neides und deutschen Hasses gegen das französische Volk, mit dem wir unendlich viele Ziele gemeinsam haben, seit wir eine Einheit bilden und als Großmacht mitzureden Beruf und Pflicht haben. Was der „Figaro“ als Haß bezeichnet, ist Selbstgefühl und die Freude am Erfolge der Realpolitik unseres großen Kaisers und seiner Minister und Feldherren, eine Freude, die allerdings im Volke manchmal einen naiven Zug annehmen mag. Wir freuen uns, daß unser Volk noch so jugendlich fühlt, daß es naiv in seinen tiefsten Gefühlen erscheint; welch ein Glück für das französische Volk und seine Lenker, wenn es auch noch naiv sein könnte! Der Deutsche haßt nicht den Franzosen, er findet ihn häufig kurzsichtig, oberflächlich und maßlos eitel; der Franzose spricht: „Wir sind die große Nation!“ und ist empört, wenn der Deutsche antwortet: „Wir auch! Wir sind jeder ein großes Volk, eine Großmacht in Werken des Krieges und Friedens!“ Aber das eben gefällt den Franzosen nicht, das ist, was sie als „Haß der Teutonen gegen die Romanen“ fühlen.

— Für die vollständige Zerrüttung der süddeutschen Demokratie, der Volkspartei, ist es bezeichnend, daß sie für die auf den 9. September anberaumte Reichstagswahl im zweiten würtembergischen Wahlkreise, Canstatt, keinen Kandidaten mehr aufstellt. Der bisherige nationalliberale Abgeordnete Veiel, dessen Beförderung im Amte eine Ersatzwahl nöthig machte, wird also ohne jeden ernstlichen Widerspruch wiedergewählt werden. Und dabei handelt es sich keineswegs um einen an sich für die Volkspartei gänzlich aussichtslosen Wahlkreis. Sie hat Canstatt bei den Wahlen von 1881 mit 9312 gegen 6511 freikonservative Stimmen gewonnen; sie hat noch im Jahre 1884 5533 gegen [illegible] nationalliberale Stimmen aufgebracht. Jetzt wird nicht einmal ein Kandidat mehr aufgestellt, obschon nach Herrn Richter alle Gründe, welche im Februar d. J. das „Angstprodukt“ des gegenwärtigen Reichstags zu Stande gebracht haben, inzwischen hinfällig geworden sind. Sehr erheiternd ist es, wenn der „Stuttgarter Beobachter“ die Wahlenthaltung seiner Partei damit entschuldigt, sie wolle bei einer einzelnen Nachwahl ihr Pulver nicht verpuffen und besitze auch keinen Mann, den es gelüste, in einen solchen Reichstag einzutreten. Bei den nächsten allgemeinen Wahlen aber werde man schon etwas erleben! Nachdem bei den letzten Wahlen sämmtliche Kandidaten der demokratischen Partei ohne Ausnahme durchgefallen sind, ist die Redensart, es gelüste keinen mehr, in einen solchen Reichstag einzutreten, vorzüglich.

— Verschiedene Blätter lassen sich wiederholt aus Sofia berichten, daß Fürst Ferdinand sich in Bulgarien nicht werde halten können, er sei nicht populär, sein Stolz verletze nach allen Seiten. Alles zugegeben, so folgt daraus noch lange nicht, daß seine Tage in Bulgarien gezählt seien. Auch der Prinz von Battenberg ist in den ersten drei Jahren sehr unpopulär gewesen. Er hatte sein Vertrauen ausschließlich dem Triumvirat Stoilow-Natschewitsch Grekow geschenkt, deren Rathschläge ihn zu den ärgsten Mißgriffen veranlaßten, die zuletzt in dem verunglückten Staatsstreich von 1881 gipfelten. Und trotz der Mißregierung ist den Bulgaren nie der Gedanke gekommen, ihn zu entfernen, denn der Fürst ist ihnen einmal das Symbol der Unabhängigkeit ihres Landes. Das ist ihnen heute auch Ferdinand, und deshalb hat er von seinen neuen Unterthanen vorläufig nichts zu fürchten. Zu diesen müßigen Gerüchten gehört auch die Nachricht des „Neuen Pester Journals“, wonach Ferdinand am 10. September auf mehrere Wochen seine Güter in Ungarn besuchen werde. Eine Reise in's Ausland würde in den Augen der Bulgaren unter den gegenwärtigen Verhältnissen einer Abdankung gleichkommen. Die Aufgaben der bulgarischen Regierung sind zudem so umfangreich, daß sie den Fürsten wie die Minister stündlich in Anspruch nehmen. Die Gesetzgebung hat weit über Jahresfrist in Bulgarien geruht; es sind also für die am 8. Oktober zu wählende Sobranje zahlreiche Gesetze vorzubereiten. Und dazu kommt noch, daß in jedem Augenblick eine neue Ministerkrisis zu befürchten ist.

— Im englischen Unterhause befürwortete gestern laut telegraphischer Mittheilung der Abg. Tanner bei der Berathung über die Posten für Kolonien im Zivil-Etat die Uebergabe Helgolands an Deutschland. Der Sekretär für die Kolonien, Sir Henry Holland, erklärte, er habe keinen Grund, anzunehmen, daß Deutschland Helgoland zu erwerben wünsche. England habe sicher weder die Absicht noch den Wunsch, sich von Helgoland zu trennen und er, der Minister, habe nie gehört, daß Deutschland darin, daß Helgoland sich in dem Besitz Englands befinde, eine Drohung gegen sich erblicke.

Aehnliche Bedenken, wie nunmehr das Unterhausmitglied Tanner geltend machte, werden fast in jedem Jahre von irgend einem englischen Deputirten vorgebracht.

— Nach dem neuesten vom 4. September datirten Wochenbericht der „Times“ aus Kalkutta sind in Indien wenig neue Nachrichten aus Afghanistan eingetroffen. Was die Bewegungen Eyub Khan's betrifft, so scheint aus der Thatsache, daß man in den letzten Tagen nichts von ihm gehört hat, hervorzugehen, daß er die Wachsamkeit der persischen Grenzwächter getäuscht hat und entweder auf russisches Gebiet geflohen oder auf dem Wege nach Herat ist. Die Russen würden ihn ohne Zweifel als nützliches Werkzeug für ihre künftigen Gelegenheiten begrüßen. Wahrscheinlich aber ist, daß er sich nach der Provinz Herat begeben hat, wo er sehr viele Anhänger findet und alle Aussicht hat, die Stadt in seine Hände zu bekommen, da auf einen großen Theil der Garnison kein Verlaß ist. Ist Herat in seinem Besitz, so würde er, sobald er sich stark genug fühlte, einen Vorstoß in das Ghilzai-Land machen und einen neuen Aufstand daselbst erregen, was nicht schwer ist. Nach den letzten Nachrichten aus Kabul befindet sich der Emir auf seiner Landresidenz in den Paghman-Bergen und erfreut sich guter Gesundheit. Zwei Regimenter Infanterie sind über Hazarajat nach Herat geschickt worden, und weitere sollen noch abgehen. Wie Abdurrhaman über die Lage denkt, ist nicht bekannt. Nach einem in indischen Zeitungen veröffentlichten Briefe des Engländers Pynes, welcher für den Emir in Kabul Werkstätten einrichtet, wird er vom Emir und den Bewohnern sehr freundlich behandelt. Der „Times“-Berichterstatter schreibt, daß er kürzlich in Kabul einen aus 200 Rebellenköpfen gebauten Triumphbogen und auf der Fahrt durch den Bazar den auf einen Pfahl gesteckten Kopf Taimur Schah's gesehen habe.

— Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Paris, 5. September:

„Mit dem gestrigen Tage kann die Mobilmachung in der Hauptsache als abgeschlossen betrachtet werden, denn an diesem, am fünften Tage, haben nun auch die auf die Kriegsstärke gebrachten Infanterieregimenter ihre Garnisonen verlassen, um von der Eisenbahn auf den „Kriegsschauplatz“ befördert zu werden. Ebenso sind die „zweiten Echelons“ den Kavallerie-Regimentern nachgeschickt worden, die Periode der Einberufung ist also vorüber und der strategische Aufmarsch beginnt. In Wirklichkeit ist das eine ebenso wichtige als verwickelte Aufgabe, im vorliegenden Falle aber wird sie so leicht, daß man sich mit ihr kaum zu beschäftigen braucht. Alles, was den strategischen Aufmarsch im Kriege interessant macht: seine mögliche Bedrohung durch den Feind, die Massenhaftigkeit des in Bewegung gesetzten Materials an Menschen und Pferden, Kriegsmaschinen und Kriegsvorräthen, alles das fällt hier fort, zugleich aber auch die Riesenarbeit, die eine wirkliche Mobilmachung von den Eisenbahnen verlangt. Für die gegenwärtige Uebung war die Hauptsache, ob Menschen, Pferde und sonstiges Material rechtzeitig zur Stelle sind und zur vorgeschriebenen Zeit in geordneten Einheiten zur Einschiffung bereit sein würden Diese Aufgabe ist vom 17. Korps in befriedigender Weise gelöst, sei es, daß der französische Mobilmachungsplan überhaupt in tadelloser Weise durchdacht und aufgestellt ist, sei es, daß eine besondere Vorbereitung das Gelingen gesichert hat. Wenn wir in dieser Beziehung sehr mißtrauisch sind, so können die Franzosen zum Mindesten nicht sagen, daß sie uns dazu keinen Anlaß gegeben hätten. Wenn, wie gesagt, die Zusammenziehung der eigentlichen Feldtruppen in befriedigender Weise stattgefunden hat, so fällt es andererseits auf, daß die Franzosen eine übertrieben große Anzahl von Truppen für den Nebendienst aufgestellt haben. Zahlreiche Sektionen für Intendantur werden errichtet, während man hätte glauben sollen, daß dieser in Friedenszeiten in Frankreich schon überaus reich bedachte Dienstzweig für den Kriegsfall fast jeder Neubildung oder Verstärkung hätte entbehren können. Die Feldtelegraphen-Kompagnie ist meist aus Zivilbeamten gebildet worden, obgleich seit Jahren sehr viele Soldaten im Telegraphiren ganz regelmäßig ausgebildet werden. Man fragt sich, was diese Ausbildung für einen Zweck hat, wenn man in Kriegszeiten doch auf Zivilbeamte zurückgreifen will.“

— Die „Agence Havas“ übermittelt dem „Figaro“, wie dieses Blatt meldet, die Nachricht, daß Paul Deroulede an Bord eines russischen Dampfers Schiffbruch gelitten habe und nicht weit von der Insel Kotka (?) gerettet worden sei, nachdem er sich drei Tage lang in der höchsten Noth befunden habe. In der Gesellschaft Derouledes war der Redakteur des Organs der Patriotenliga, Goupil. Der „Magdeb. Ztg.“ wird zugleich telegraphirt:

Lübeck, 6. September. Der Petersburger Dampfer „Konstantin“, der Deroulede an Bord hatte, stieß bei Ratkö auf Seeren (?) auf Grund. Er erhielt Hülfe aus Kotka (?). Deroulede ist hier gelandet.

Dieses Telegramm ist allem Anscheine nach stark verstümmelt. Es würde sich, falls die Meldung Bestätigung fände, wohl um eine der zahllosen Klippen und Inseln an den Küsten Finnlands und Schwedens, den Schären (auch Skären) handeln. Lautet die Fassung des Telegramms zugleich so, als ob Deroulede in Lübeck (?) gelandet wäre, so ließe sich kaum eine für den Revanchehelden empfindlichere Ironie denken, als daß er, der um keinen Preis deutsche Erde betreten wollte, auf dieser gerade landen mußte, nachdem die russische Flagge ihm keinen Segen gebracht hatte. Obgleich Deroulede seiner Zeit wegen Bruchs des Ehrenworts nach seiner Flucht aus deutscher Kriegsgefangenschaft von der preußischen Militärbehörde steckbrieflich verfolgt wurde, wäre ihm doch in Deutschland freies Geleit gewiß.

— Daß das Zustandekommen eines neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrages durch die im deutschen Reiche zur Zeit vorbereitete abermalige Erhöhung der deutschen Getreidezölle nicht gefördert werden kann, wird Niemand zu bestreiten vermögen. Auch mehren sich die Stimmen aus Oesterreich-Ungarn, welche ein solches Vorgehen Deutschlands als eine Lahmlegung eines hervorragenden Exportinteresses bezeichnen, welche sich als Einleitung zu Verhandlungen über einen handelspolitischen Friedensvertrag recht seltsam ausnehme. In jüngster Zeit hat sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemüht, nachzuweisen, daß nur in einer weit hinter uns liegenden wirthschaftlichen Entwickelungsperiode der Abschluß von Verträgen mit Tarif-Festsetzungen für längere Dauer eine dem internationalen Verkehre erwünschte Handelspolitik gewesen sei. In der österreichischen Presse zieht man die unabweisbaren Konsequenzen daraus. „Leider“, schreibt die „N. Fr. Pr.“, „sind dies Symptome für die Zollpolitik des mächtigsten europäischen Staates, unter deren Wirkungen auch Oesterreich empfindlich leidet. Wenn man von einer Stabilität der Zölle in Berlin nichts wissen will, dann steht es natürlich schlimm um die Aussichten des österreichisch-deutschen Handelsvertrages.“

— Von allen Mächten hatte stets Italien dem bulgarischen Volke die wärmsten Sympathien entgegengebracht. Zu wiederholten Malen haben wir bereits gemeldet, daß das italienische Kabinet jeder Aktion entschieden abgeneigt ist, welche den freien Entschließungen der Bulgaren Zwang anthun könnte. So erklärt denn auch die „Riforma“, das Organ des Ministerpräsidenten Crispi, Italien müsse um jeden Preis Bulgarien vor fremder Suprematie schützen. Dies liege auch im Interesse von ganz Europa. Der Orient gehöre den Orientvölkern, deren Rechte Italien respektiren müsse. Die Beziehungen zu Deutschland seien, trotz dessen verschiedenartiger Auffassung der bulgarischen Frage, nach wie vor die ungetrübtesten.

— In Elsaß-Lothringen ist durch Ministerialverordnung vom 4. d. M. die Einführung und Verbreitung der in Warschau erscheinenden Zeitung „Gazeta Warszawska“ verboten worden.

— Polnischen Blättern wird aus Petersburg berichtet, daß in Rußland ebenfalls eine Art Probe-Mobilisirung bevorsteht. Es haben nämlich am 7. und 8. d. M. alle Stellungspflichtigen vom Jahre 1876 und 1879 in den vorgeschriebenen Distrikten einzurücken. Diese Maßregel wurde in allen Militärbezirken Rußlands und in einigen auch eine probeweise Einwaggonirung der Mannschaft, ferner zwischen Odessa und Sebastopol versuchsweise eine Ein- und Ausschiffung von Militär-Abtheilungen angeordnet.

Ausland.

Wien, 4. September. Die hiesigen Diplomaten bleiben bei der Ansicht, daß die Tage des Fürsten Ferdinand in Bulgarien trotz der augenblicklichen Befestigung seiner Stellung gezählt seien. Der Fürst habe sich, so sagen dieselben, den Männern der bisherigen Regierung unterworfen, aber er hätte klüger gethan, seine grüne Unerfahrenheit von vornherein besseren Rathschlägen unterzuordnen. Das persönliche Vertrauen habe er verloren, man werde jede etwaige Herrscheranstrengung seines Gottes-Gnaden-Dünkels als lästig oder unerträglich empfinden. Die neue Regierung, welche die alte Regierung sei, habe ohne ihn ganz befriedigend geherrscht und werde dem Drucke Europas zur Beseitigung des Prinzen schwerlich einen starken Widerstand entgegensetzen. Dieser Druck werde sich aber allem Anschein nach demnächst geltend machen. Man kann bezweifeln, ob sich die Mächte über eine friedliche Art der Entsendung des russischen Generals Ernrot nach Sofia einigen werden, und die Bulgaren haben leicht in dieser Hinsicht eine heldenhafte „Pose“ einnehmen, aber es gilt für sehr wahrscheinlich, daß die Einigung der Mächte über die Entfernung des kecken Prinzen aus Sofia erzielt wird. Der Zar verlangt sein Opfer und die Bulgaren

werden für den überflüssigen Ferdinand, der sich so wenig bewährt hat und der sie, wenn der Zar nur wollte, mit Haut und Haar dem Russen ausliefern würde, gewiß nicht Gut und Blut opfern, zumal dann nicht, wenn ihre Regierung im übrigen nicht angetastet wird. So stellt sich die Lage nach Ansicht hiesiger Diplomaten dar.

Heute reist der Kaiser nach Beendigung der mährischen Manöver nach Ungarn zu den Manövern um Neutra, wo sich bereits die Erzherzöge Joseph, Albrecht und Wilhelm, sowie die Minister Orczy und Fejervary eingefunden haben. Auch Herr von Tisza ist gestern aus Ostende, wo er sich im Seebade befand, zur Begrüßung des Kaisers in Ungarn herbeigeeilt und vermuthlich schon in Neutra angekommen.

Der Ex-Khedive Ismail Pascha ist nach Gleichenberg abgereist, nachdem er sich von seinen beiden Enkeln, dem Thronfolger Abbas Bey und dem Prinzen Mehemed Ali Bey, welche demnächst in das Theresianum zur Erziehung eintreten, verabschiedet hatte.

Wien, 4. September. Der Tramway-Kongreß fand gestern mit einem Festmahl auf dem Kahlenberg sein fröhliches Ende. Zum Schauplatz der nächstjährigen Generalversammlung wurde Brüssel gewählt.

Auf seinem Schlosse Lahowa bei Prag starb der bekannte Mediziner Hofrath Jaksch v. Wartenhorst, ehemals Senior der Prager medizinischen Fakultät und Abgeordneter des deutschen Großgrundbesitzes im böhmischen Landtage.

Wien, 6. September. „Pesti Hirlap" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, der Prinz von Koburg wolle nach Ungarn kommen, bei dem Orient Expreß seien für ihn schon zwei besondere Eisenbahnwagen auf den 9. Oktober nach Orsowa bestellt worden. Der Prinz begebe sich auf sein Bacser Gut, wo schon seit voriger Woche Vorbereitungen getroffen würden. Dort werde sich auch seine Mutter Klementine einfinden. Der Aufenthalt daselbst sei auf drei Wochen berechnet.

Bei den bevorstehenden Landtagswahlen Deutschböhmens dürften nach Mittheilungen der Vertrauensmänner des Böhmerwaldes die vier gefährdeten Bezirke dem Deutschthum erhalten bleiben.

Paris, 6. September. Der Minister des Auswärtigen traf in der Nacht vom 4. auf den 5. September in Paris ein, der Konseils-Präsident am Morgen des 5. September. Die Berathungen im auswärtigen Amte haben sofort begonnen. Anwesend in Paris sind jetzt die wichtigsten Botschafter: Laboulaye aus Petersburg, Herbette aus Berlin, Decrais aus Wien und Waddington aus London; die Besprechungen über die Stellung Frankreichs zu den Großmächten können also beginnen; erfahren wird man darüber vorläufig nicht mehr als Vermuthungen und zugeschnittene offiziöse Mittheilungen: es liegt aber nahe, daß es sich hauptsächlich um Bulgarien und um die Haltung Deutschlands zu Rußland handelt. Graf Montebello, der Botschafter in Konstantinopel, wird erwartet und hat seine Abreise um 24 Stunden verschoben, weil der Sultan ihm noch eine Abschieds-Audienz bewilligt hatte. Der Sultan war höchst liebenswürdig und rühmte unter Anspielung auf den von ihm jüngst Herrn Flourens verliehenen Orden die trefflichen Beziehungen Frankreichs zu der Pforte, wobei Abdul Hamid dem Franzosen eine Dose mit Diamanten und dem großherrlichen Namenszuge in Brillanten überreichte und ihm das große Ordensband für den Kriegsminister Ferron einhändigte. Dieses Verfahren ist bei dem Sultan ganz in der Ordnung: die französische Diplomatie arbeitet auf Auslieferung der Bulgaren an Rußland hin, also schließlich auf Beseitigung der großherrlichen Suzeränetät, mit der Abdul Hamid freilich nichts anzufangen weiß, und dafür regnet es in dem armen Türkensitze Orden und Dosen! Zu diesen Erfolgen von Flourens kommt der „Erfolg" mit der Mobilmachung. Grevy's „Paix" wie Clemenceau's „Justice", sonst feindliche Brüder, sind gleich entzückt über die Armee, und die „Justice" wirft sich in die Brust und fordert das Land zur Dankbarkeit gegen die — Republik auf, „der allein Frankreich eine solche Armee zu danken hat". Ferron wird am 7. September auf dem „Kriegsschauplatze" erwartet, um den Schlußmanövern beizuwohnen, wird aber schon am 12. wieder in Paris erscheinen, um die auswärtigen Offiziere zu empfangen.

Paris, 7. September. In Castelnaudary und Villefranche de Lauragls mußten die Truppen, weil die radikalen Maires für Quartiere nicht Sorge getragen hatten, bei strömendem Regen im Freien kampiren. In ersterer Stadt war auch für den General Vincendon und seinen Stab kein Logis vorbereitet; überdies weigert sich der Munizipalrath dieser Stadt, 80,000 auf dem Bahnhof lagernde Kilogramm Hafer ohne Oktroi einzulassen, obgleich dieser für das mobilisirte Korps bestimmt ist.

Toulouser Zeitungen berichten, daß 1230 Reservisten, 22 pro Bataillon, sich noch nicht gestellt haben. Zwei Maires wurden suspendirt, weil sie die Mobilisirung und den Abmarsch der Reservisten durch ungeschickte Maßregeln aufhielten. Bei dem Artillerie-Transport haben die requirirten Pferde viel Schaden angerichtet. Es ist überhaupt bereits klar, daß der Mobilisationsversuch bis jetzt noch unberechenbare Verluste an Material herbeiführen wird. Trotzdem ist man mit den Resultaten sehr zufrieden, besonders weil der Truppentransport auf den Eisenbahnen durchgeführt wurde, ohne daß der Güter- und Reisendenverkehr merklich gestört wurde.

Auch das Verproviantirungswesen hat sich nach den offiziellen Depeschen vorzüglich bewährt. Man rühmt ferner die Ruhe und die Kaltblütigkeit, welche während des ganzen Verfahrens gewahrt wurde, welche in schroffem Gegensatz zu der unseligen Hast der Franzosen im Jahre 1870 gestellt wird. Die „Rep. Fr." bricht über dieses Gelingen der Probemobilmachung in hellen Jubel aus. „Der Erfolg des augenblicklichen Experimentes," so sagt das Regierungsblatt in seinem Leitartikel, „sofort das 17. Armeekorps auf Kriegsfuß zu stellen, liefert vollkommen den gewünschten Beweis. Wenn wir die Waffen ergreifen müßten, um das Vaterland an den Vogesen und am Rhein zu vertheidigen und zu rächen, würde alles genau ebenso glatt gehen, und patriotische Begeisterung und heiliger Zorn würden unsere Jugend entflammen." Es war vorauszusehen, daß dergleichen Tiraden folgen würden. Man hätte sie vielleicht nur nicht im Leiborgan Rouviers erwartet. Besonderen Effekt auf uns machen sie aber auch von dieser Stelle aus nicht.

Da jetzt der Aufmarsch fast vollendet ist, so läßt sich das Tableau der mobilisirten Truppen feststellen. Von der 33. Division, deren Hauptquartier Castelnaudary ist, liegt das neunte Regiment in Mus Saintes Prelles, das 20. in Cumiés und Montauriol; sie bilden zusammen die 65. Brigade. Das siebente Regiment liegt in Labastide Danjou, das elfte in Baraigne und Segata; sie bilden zusammen die 66. Brigade. Die Divisionsartillerie mit 14 Batterien steht in Villeneuve le Comptal; die Divisionsgenietruppen stehen in Castelnaudary, die Ambulanzen und der Train in Villefranche.

Von der 34. Division stehen: Das Generalquartier Carcassonne, das 83. Regiment in Lavalette und Roubans, das 126. in Alairac, zusammen die 67. Brigade; das 59. Regiment in Arzens, das 88. in Caux et Saugens, zusammen die 68. Brigade; die Divisionsartillerie mit 4 Batterien in Maquens Grezes. Das Hauptquartier des ganzen 17. Korps befindet sich in Carcassonne, die 17. Kavalleriebrigade in Laforce, die 10. Dragoner in Pronille und Fanjeau; die 9. Jäger und die Kavallerieambulanz in Fondeilles; das Artilleriekorps, die Genie-Reserve, der Artilleriepark, die Brückenbaumannschaft, die Ambulanz des Generalquartiers, die Feldbäckerei, der Sanitätstrain, die Effekten-Reserve und das Depot der mobilen Remonten in Carcassonne.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. September. Die Freigabe zu Unrecht gepfändeter, thatsächlich unentbehrlicher Sachen seitens des Gerichtsvollziehers ohne Anweisung des Gläubigers und ohne Ermächtigung des Gerichts, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 9. Mai d. J., nicht zulässig, und der Gerichtsvollzieher ist für den durch dieses Versehen dem Gläubiger zugefügten Schaden unmittelbar haftbar. Vermag der Gerichtsvollzieher nachzuweisen, daß durch das von ihm begangene Versehen ein Schaden nicht entstanden, weil wegen der Unzulässigkeit der Pfändung ein Pfandrecht vom Gläubiger nicht erworben sei, so liberirt ihn dieser Nachweis vom Schadenersatz.

— Die Reise des Kaisers nach Stettin ist, wie das „B. T." erfährt, nicht aufgegeben. Alle Dispositionen für die Reise sind getroffen, da Se. Majestät an dem Wunsche festhält, die pommersche Hauptstadt zu besuchen. Die definitive Entscheidung, welche einzig und allein von der genügenden Wiederherstellung der Kräfte des greisen Monarchen abhängig ist, wird erst in letzter Stunde getroffen werden.

— Ueber die Entrevue zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Zaren schreibt die „Nat.-Ztg.": „Ein großer, wenn nicht der überwiegende Theil der Presse hält an der Kaiserbegegnung in Stettin fest — nicht obgleich, sondern weil die „Nordd. Allg. Ztg." die Zusammenkunft dementirt; das heißt doch den Skeptizismus zu weit treiben, wenngleich die „Nordd. Allg. Ztg." mit ihrem bekannten Manöver vor der Zusammenkunft in Danzig ein Präjudiz gegen ihre Glaubwürdigkeit geschaffen hat, das sich früher oder später rächen mußte. Indessen hat, wie wir glaubwürdig erfahren, unser Kaiser noch in den letzten Tagen sich dahin ausgesprochen, daß ihm von der in den Zeitungen ventilirten Zusammenkunft mit dem Zaren nichts bekannt sei."

— Die Zeitschrift des königl. preußischen Statistischen Bureaus bringt einen Aufsatz, welcher über die Aufbringung der Unterhaltungskosten der öffentlichen Volksschulen Angaben enthält. Nach denselben zeigen die einzelnen Provinzen die größte Verschiedenheit. Durch Schulgeld wurde 1878 verhältnißmäßig der größte Theil aller Kosten aufgebracht, in Sachsen mit 23,96 Prozent, in Pommern, welches in der Reihenfolge die vierte Stelle einnimmt, mit 19,06 Prozent. Der Antheil der Verpflichteten (Gemeinden 2c.) betrug für Pommern 58,33 Proz., während aus Staatsfonds 22,01 Prozent Zuschuß gegeben wurden.

— In seinem Schuldschein hatte der Schuldner gesagt, daß er die Schuld in den von ihm noch zu bestimmenden Terminen zu zahlen sich verpflichte. Hierauf stützte er sich, als der Gläubiger die Zahlung der Schuld forderte, mit dem Einwande, die Forderung sei noch nicht fällig, da er die Rückzahlungstermine noch nicht bestimmt habe. Dieser Ansicht trat der Gerichtshof nicht bei, indem er aussprach, daß die Ansicht, es beruhe in des Angeklagten Willkür, die Rückzahlung des Darlehns auf seine Lebenszeit hinauszuschieben, umsoweniger gerechtfertigt sei, als das im Schuldschein vorkommende Wort „noch" und die dem Schuldner anheimgestellte Festsetzung einer Mehrzahl von Terminen darauf hinweise, daß solche nicht auf eine ganz ungewisse entfernte Zukunft hinauszurücken, in der Absicht der Kontrahenten gelegen habe, sondern zu deren Feststellung Beklagter selbst für seine Person unter Berücksichtigung mäßiger Fristen sich anheischig gemacht habe. Verweigere Beklagter, die Zahlungstermine zu bestimmen, so habe dies nur den Erfolg, daß darüber das richterliche Ermessen eintrete, und könne er sich durch dasselbe, das seine Zahlungspflicht für sofort eingetreten erachte, umsoweniger beschwert fühlen, als ihm bereits eine mehrjährige Stundung zu Theil geworden sei.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Der Feldprediger." — Elysiumtheater: „Dorf und Stadt." — Stadttheater: „Der Mikado."

Vermischte Nachrichten.

— Eine heitere eisenbahnpolizeiliche Verordnung finden wir in der „F. Z." Dieselbe soll folgendermaßen lauten: § 1. Verliebte dürfen nie in verschiedene Koupees steigen, ausgenommen, wenn sie sich noch gar nicht kennen. Es ist sonst Gefahr vorhanden, daß die von einander Getrennten Schaden anrichten, die Nothleine ziehen oder aus dem Fenster klettern. — § 2. Den Verliebten ist es streng verboten, sich gegenseitig das Herz schwer zu machen, da alsdann zu leicht eine große Belastung des Wagens eintreten könnte. — § 3. Wenn zwei Verliebte im Koupee sitzen, ist dringend darauf zu achten, daß wenigstens das Fenster an der Windseite geschlossen ist. Denn bei plötzlicher Erkaltung der gegenseitigen Leidenschaft leistet die Eisenbahn-Verwaltung keinen Schadenersatz. — § 4. Mehr als zwei verliebte Paare dürfen nie in einem Koupee sitzen, es müßte denn eine ältere Dame in der Mitte Platz nehmen und so ein wirksames Gegengift gegen unbefugtes Verlieben der übrigen Passagiere bilden. — § 5. Verliebte haben sich besonders davor zu hüten, in ihrer Zerstreutheit dem Schaffner statt des Fahrscheins Hand oder Mund zum Kopiren entgegenzustrecken oder mehr als 6 Meilen weit über ihre Endstation hinauszufahren. — § 6. Die Verliebten haben sich im Koupee gebildet und sittig zu betragen. Küssen ist nur bei längeren Tunnels oder kurz vor einer Entgleisung gestattet. — § 7. Sollte bei einem Unfall eine der Parteien zu Schaden kommen, so leistet die Eisenbahnverwaltung keine Bürgschaft für Beschaffung eines passenden Ersatzes.

— (Ein kirchliches Unikum.) Zur Zeit, da Deutschland in 1789 kleine Territorien zersplittert war, von denen 365 auf dem Regensburger Reichstag vertreten waren, da die deutsche Landkarte einem schottischen Shawlmuster glich, da gingen oft genug die Landesgrenzen der kleinen Territorien nicht blos mitten durch manche Ortschaft hindurch, sondern nicht allzu selten mitten durch ein Haus, so daß von jenen zwei Brüdern in Jean Paul Richters „Flegeljahren", welche in verschiedenen Kammern das Licht der Welt erblickten, jeder einem anderen Souverän unterthan war. Einigermaßen werden wir an jene Vergangenheit erinnert, wenn wir vernehmen, wie der Pfarrer von Niebra in Sachsen in nicht weniger als fünf Landeskirchen amtirt. (46 evangelische Landeskirchengemeinschaften zählen wir in Deutschland.) Zu jener Pfarrei gehört nämlich das Filial Hilbersdorf, dessen eine Hälfte zum Herzogthum Altenburg, die andere zum Königreich Sachsen gehört. Zur Hilbersdorfer Filialkirche gehört das weimarsche Dorf Nußdorf. Und in die Hauptkirche Niebra sind außer dem sächsischen Dorfe Loitzsch zwei fürstlich reußische Ortschaften Otticha und Lichtenberg eingepfarrt. Der Pfarrer von Niebra versieht aber außerdem seit geraumer Zeit auch das Vikariat in dem meiningischen Dorfe Mosen. Er funktionirt also in der sächsischen, altenburgischen, weimarischen, meiningischen und reußischen (j. L.) Kirche.

(Nach dem Ev.-luth. Gem.-Bl.)

Bankwesen.

(Berliner 4 pCt. Pfandbriefe.) Die nächste Ziehung findet Ende September statt. Gegen den Koursverlust von ca. 5½ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Rhenania", am 28. August von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Holsatia", von Hamburg, am 29. August von Vera-Cruz angekommen; „Hammonia", von Newyork, am 29. August in Hamburg angekommen; „Lessing", von Hamburg nach Newyork, am 30. August von Havre weitergegangen; „Albingia", von St. Thomas, am 30. August in Hamburg angekommen; „Amalfi", am 51. August von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Francia", von Hamburg nach Colon, am 31. August von Havre weitergegangen; „Rhaetia", am 1. September von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Slavonia", am 1. September von Stettin nach Newyork abgegangen; „Bavaria", am 2. September von Hamburg nach Vera-Cruz abgegangen; „Saxonia", von St. Thomas, am 3. September in Hamburg angekommen; „Bohemia", am 3. September von Newyork nach Santander und Lissabon abgegangen; „Wieland", von Newyork nach Hamburg, am 4. September Dover passirt; „Hammonia", am 4. September von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Gellert", von Hamburg, am 3. September in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 7. September. Bei dem gestrigen Paradediner brachte Prinz Albrecht einen Toast aus, in welchem er die hohe Ehre betonte, die ihm geworden, als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers die Parade abnehmen zu dürfen und auf die zahlreichen Veranstaltungen und Ehrenbezeugungen hinwies, welche die Stadt und die Provinz zum Empfange Sr. Majestät getroffen hat. So bedauerlich es sei, daß Se. Majestät der Kaiser sich nicht selbst habe davon überzeugen können, wie Königsberg für den Empfang Allerhöchstdesselben sich gerüstet habe, möge die Stadt doch das Bewußtsein trösten, daß das Befinden Sr. Majestät fortdauernd in der Besserung begriffen sei. Ihm als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers sei die Aufgabe zugefallen, die vorzügliche Haltung der Truppen des 1. Armeekorps hervorzuheben und seinen Dank auszusprechen. Sein Toast gelte dem 1. Armeekorps und der Provinz, der dasselbe entstamme. Der kommandirende General v. Kleist erwiderte hierauf: Er habe bereits 8 Jahre die Ehre, Chef des 1. Armeekorps zu sein, und habe sich in dieser Zeit bemüht, das Korps in seinem früheren Stande zu erhalten, damit, wenn Se. Majestät der Kaiser dasselbe riefe, es bereit und gerüstet wäre. Der General schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

Nach dem Diner fand ein Besuch im Theater statt. Die Stadt war illuminirt. Das Wetter ist schön geworden.

Heute Vormittag hat sich Se. königl. Hoheit zum Korpsmanöver begeben. Nachmittag empfängt Hochderselbe die anwesenden Mitglieder des Johanniterordens, hieran schließt sich das große Diner, zu dem die Inhaber der vier großen Hofämter, die Spitzen der Behörden bis zu den Räthen 4. Klasse, die angesehensten Großgrundbesitzer der Provinz, die höhere Geistlichkeit, hervorragende Künstler, der Prorektor sowie der größte Theil der zur Zeit anwesenden ordentlichen Professoren der Universität, sämmtliche Berufskonsuln und die durch ihre Stellung hervorragenden Wahlkonsuln, ferner mehrere Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, sowie die Rechtsritter des Johanniterordens, im Ganzen 330 Personen, geladen sind.

Königsberg i. Pr., 7. September. Prinz Albrecht reist Sonntag direkt nach Berlin zurück, um dem Kaiser Bericht zu erstatten und fährt dann zur Inspizirung nach Bremen.

Breslau, 7. September. Namhafte Geldinstitute planen die Gründung einer schlesischen landwirthschaftlichen Spiritus- und Spritbank. Für den Ankauf und Betrieb der Spritfabriken seien 1,200,000 Mark in Aussicht genommen; der Erwerb der Fabriken erfolgt erst bei genügender Betheiligung der Brenner, wenn 200,000 Mark in Aktien gesichert bleiben. 1,000,000 Mark sind zur Vertheilung an die Brenner verfügbar.

Lübeck, 7. September. Der wohlhabende Pächter der hiesigen Stadtmühle, Oltmann, der zugleich Pächter und Besitzer anderer Mühlen im Lauenburgischen ist und dessen Firma einen großen Getreide- und Mehlhandel unterhielt, ist wegen Diebstahls und Verleitung zur Brandstiftung verhaftet worden.

Dresden, 7. September. In der heutigen Aufsichtsraths-Sitzung der Dresdner Bank wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 12,000,000, demnach auf 48,000,000 Millionen Mark, beschlossen und die von der Direktion getroffene Abmachung wegen Bildung eines Garantie-Syndikats, wonach die 12,000,000 den Aktionären zu 120 Prozent angeboten werden sollen, genehmigt. Die außerordentliche Generalversammlung wurde auf den 8. Oktober cr. festgesetzt.

München, 7. September. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind mit ihren Töchtern Vormittags 10¾ Uhr nach Toblach weitergereist.

Paris, 7. September. Nach den Enthüllungen Newyorker Blätter wäre Graf Mitkiewitz, welcher in China Bank- und Bahnkonzessionen für ein amerikanisches Syndikat erwirkte, ein gewerbsmäßiger Schwindler.

London, 7. September. Das Feuer im Theater zu Exeter brach in den Soffiten aus. Wie das möglich gewesen, dürfte schwerlich aufgeklärt werden, da die dort beschäftigten Arbeiter vermißt werden. 10 Minuten nach Ausbruch des Feuers stand das ganze Innere des Theaters in Flammen. Auf der Gallerie waren, wie festgestellt worden, 191 Personen, wovon kaum 20 dem Tode entronnen sind. Die meisten Umgekommenen erstickten auf der schmalen Wendeltreppe, dem einzigen Ausgange von der Gallerie, wo sich ein unauflöslicher Menschenknäuel bildete. 60 bis 70 Theaterbesucher erlitten Gliederbrüche und Brandwunden, woran 6 verstarben.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 6. September, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,32 Meter, Unterpegel — 0,68 Meter. — Warthe bei Posen, 6. September Mittags 0,24 Meter.